

Kirchliche Jugend

Wir treffen in Deutschland immer auch ausgesprochen kirchliche Jugend. Es ist ein auffälliges Merkmal, daß sie nicht in Massen auftritt, sondern in Gruppen und Grüpplein. Eine Gemeinde sahen wir, die führt im Verlauf dieses Sommers trotz unsäglicher Schwierigkeiten nicht weniger als drei je wöchige Jugendlager durch, eines für Konfirmanden, eines für Konfirmandinnen und eines für Jugendliche unter zwanzig Jahren. An einem Ort war erst tags zuvor bekanntgeworden, daß zwei Gäste kommen und sprechen würden. Es blieb außer der Jugendgruppe keine andere Publikationsmöglichkeit. Die Jugend aber sorgte, wie der Besuch dann offenbarte, nicht nur prompt, sondern auch gründlich dafür, daß der Anlaß im ganzen Ort bekannt wurde.

In einem Landesteil durften wir eben das Erscheinen der ersten Nummer einer christlichen Jugendzeitschrift miterleben. Eine Publikation von gefälligem Format und in frischem Farbenkleid, unter dem bezeichnenden Titel: «Der Baustein». Dieser kirchlichen Jugend ist es klar, womit sie bauen will. Es steht ihr außer aller Diskussion fest, wer das Fundament des Neubaus ist. Während es bei uns in der Schweiz immer noch da und dort kirchliche Jugendgruppen geben kann, die ihren Aufbau in allerlei Betrieb suchen, ist es unseren Glaubensgenossen in Deutschland und wohl auch in anderen heimgesuchten Ländern aus den Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit heraus klargeworden, daß Mittelpunkt, Fundament und Kraft aller kirchlichen Jugendarbeit die Bibel ist.

Nicht weniger klar ist ihnen das Ziel. Als Sinn und Zweck aller kirchlichen Jugendarbeit erkennen sie die Sammlung zur Gemeinde hin. Der junge Christ soll werden, was er durch die Taufe schon ist: Glied der Gemeinde, am

Leben der sichtbaren Kirchgemeinde beteiligt und in der sichtbaren Gemeinde für dieselbe mitverantwortlich. An mehr als einem Ort sahen wir, wie an Stelle von einstigen Kirchenchören, die nicht mehr existierten, nun ein Schärlein von konfirmierten Burschen und Töchtern einen Choral sang. Und wie gerade diese Jugendgruppen sangen, so fern von allem theatralischen Pathos, so gehalten und gedämpft von Leid und Schrecken, und doch so jubelnd aus dem Glauben heraus! Da fühlte man sich jeweilen auf einmal nicht mehr in der Fremde, sondern in jener Heimat, welche alle, die glauben möchten, gemeinsam haben. Nebenbei gesagt, meinen wir beobachtet zu haben, daß solche Jugendgruppen ihre Bestimmung am kräftigsten auswirkten, die nicht durch einen überbeschäftigten Gemeindepfarrer, sondern durch einen hingebenden «Laien» geleitet und gehirtet sind.

Aufgefallen ist uns immer wieder auch, daß es sich hier zwar nicht um eine ausgesprochen brave, im Sinne von harmlos lebender Jugend handelt, wie klar sie sich aber der Gefahr des sittlichen Zerfalles bewußt ist, der ihr droht, und wie ihr, wenn auch nicht immer ein erfolgreiches Widerstehenkönnen, so doch ein entschiedener und getroster Widerstand dagegen geschenkt ist. Die Leiterin eines Jugendwerkes stellt die Konflikte, die sich diesen jungen Christen in den Weg stellen, etwa mit folgenden bewegten Worten dar: Sie «klauen», aber sie tun es nicht, als wäre das in Ordnung. Sie wissen, daß sie nicht klauen dürfen. Im Winter kann es vorkommen, daß eines nach Verabredung einige Stück Kohle in die Jugendgruppe bringt, um das Oefelchen im Sitzungsraum ein wenig anzuheizen, und später kann dieser selbe junge Mensch kommen und gestehen, daß es leider geklaute Kohle war. Da zieht einer mit gefälschtem Paß über den Rhein in die andere Zone, weil er vernommen hat, die betagte Mutter, die drüben wohnt, sei gesundheitlich nicht am

besten dran. Sie tun solches mit belastetem Gewissen, das heißt, sie würden es unter normalen Umständen bestimmt nicht tun. Den jungen Mädchen ist bewußt, daß die wenigsten unter ihnen in absehbarer Zeit werden heiraten können. Es gibt jetzt Gegenden in Deutschland, da das numerische Verhältnis zwischen Frauen und Männern im heiratsfähigen Alter 7 : 1 ist. Man wird dabei an die merkwürdige Nähe jener Prophetenworte erinnert, daß es so weit kommen wird, «daß sieben Weiber werden zu der Zeit einen Mann ergreifen und sprechen: Wir wollen uns selbst nähren und kleiden, laß uns nur nach deinem Namen heißen, daß unsere Schmach von uns genommen werde»(Jesaja 4). Die Versuchung zum empörten Protest gegen diese Not und zum sexuellen Abenteuer ist unvorstellbar. Der Kampf dagegen ist nicht immer erfolgreich, aber der gute Kampf des Glaubens wird gekämpft. Diese selben Jungen wünschen und bestehen auf ihrem Wunsch, daß man mit ihnen die Zehn Gebote durchbespreche. Sie suchen Halt im Wort, Anlehnung in der Gemeinde, erfahren ja doch nicht wenige von ihnen in der eigenen Familie alles andere als Behütung und Beistand.

Tief beeindruckt haben einen jene Familien, mit denen wir das bescheidene Mahl teilen durften, da die Eltern, zusammen mit ihren Kindern, laut vor Tisch beteten und da bei der nachfolgenden Familienandacht sämtliche Kinder ihre zum Teil zerfallenden und verschlissenen Bibeln vor sich aufgeschlagen hatten. Hier geht in der Verborgenheit der christlichen Familie eine Saat auf, die ihre Frucht zeitigen wird.

Ganz seltene Möglichkeiten scheinen jetzt in gewissen Gegenden Deutschlands für eine bewußt christliche Lehrerbildung zu bestehen. An einem Orte warten am Nachmittag um 4 Uhr 200 Erzieher und Erzieherinnen auf unsere Ankunft. Vom Auto weg geht es hinein zu einer biblischen Betrachtung über Grundlage und Ziel und über die Grenzen

allen Erziehens. In der Aussprache können wir den Anwesenden unser Erstaunen darüber nicht verhehlen, daß 200 Pädagogen zusammenkommen, um einen Bibelvortrag zu hören. Da war es, wie übrigens so oft, an uns Schweizern, unsere deutschen Glaubensbrüder zu beglückwünschen und beinahe ein wenig zu beneiden. Was sind alle noch so gut gemeinten ausländischen Umerziehungsarbeiten im Vergleich zu solch verheißungsvollen Zeichen einer kommenden Erneuerung der deutschen Schule aus den letzten Kräften heraus! Denken wir Schweizer nur nicht allzu selbstsicher über unsre traditionelle Schulmeistertüchtigkeit. Unversehens könnten hier Letzte Erste sein und Erste Letzte!

Ich möchte dieses Kapitel schließen mit einem kleinen Erlebnis, das mir wie ein besonders helles Zeichen und Symbol für die deutsche Jugend vor der Seele steht. Wir waren in einer schwer zerbombten Stadt nach dem Abendvortrag noch zusammengesessen mit einer Anzahl Persönlichkeiten des Ortes und hatten bis in die ersten Morgenstunden hinein über die gegenwärtige Lage der deutschen Kirche und des deutschen Volkes gesprochen. Es war ein offenes, zum Teil belastendes Gespräch. Am andern Morgen nach sieben Uhr erwache ich an den Klängen eines unbeholfen gespielten Chorals. Das zehnjährige Kind des Hauswartes übt Klavier. Dort, jenseits der Straße, 15 Meter von hier entfernt, liegen klaftertief die Ruinen der Wohnstätten. Und hier oben im Hause übt ein zehnjähriges Kind Klavier.

Am Rand des Trümmerfeldes steht ein junger Kirschbaum. Einseitig ist er verbrannt; die andere Seite will blühen —. Ein Bild und Gleichnis von Deutschlands Jugend zwischen gestern und morgen.